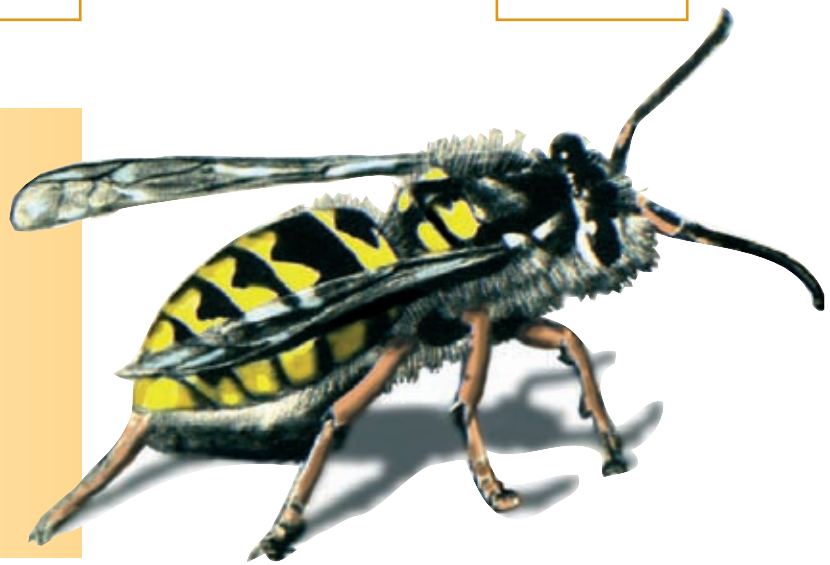


Natur aus dem Labor Teil 2

von Sylke Schröder

Inhalt des zweiten Teiles:

- Fleißige Bienen nagen am Hungertuch
- Unterschätzter Frühindikator – nur noch halb so viele Bienen
- Wie Monsanto unserem Honig schadet
- Hoffnungsvoller Richterspruch aus Augsburg
- Grüne Gentechnik belastet Bienengesundheit
- Buchbesprechung: Trojanische Saaten
- Sauber bleiben – ohne Gentechnik



Schon die alten Griechen nannten sie „Kinder der Sonne“. Sagen und Legenden ranken sich um die Biene: Amor, dem Liebesgott, und Göttervater Zeus wird eine besondere Beziehung zu den Honig sammelnden Insekten nachgesagt. Bis heute haben sie ihre geheimnisvolle Anziehung auf den Menschen nicht verloren. Doch in den letzten 50 Jahren hat sich die Zahl der Bienenvölker in Deutschland halbiert, und mit ihr der Berufsstand der Imker. Der Schwund der Bienen vergrößert sich weiter durch den Einsatz von Pestiziden und die Monokulturen der industriellen Landwirtschaft. Mit der Agro-Gentechnik sieht sich die Imkerei gar in ihrer Existenz bedroht.

Fleißige Bienen nagen am Hungertuch

Kaum schwappte die Nachricht vom großen Bienensterben in den USA über den „Teich“, wurde kein Geringerer als Albert Einstein bemüht, um den Deutschen das Drama vor Augen zu führen: „Wenn die Bienen verschwinden, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben; keine Bienen mehr, keine Pflanzen, keine Tiere, keine Menschen mehr.“

Berufsimker Dieter Kremerskothen aus Caaschwitz (Thüringen) sieht das gelassener: „Als ob das etwas Neues wäre. Die Veränderung spüren wir seit zehn Jahren.“ Ein gewisser Schwund in den Bienenvölkern sei normal, aber er hat sich tendenziell von fünf auf 25 Prozent erhöht. Man denke nur an den Winter 2002/2003, als die Imker im ganzen Land einen Völkerverlust von 30 Prozent hinnehmen mussten. Als Ursachen nennt Kremerskothen den Einsatz von Pestiziden, die Monokulturen der industriellen Landwirtschaft und die grüne Gentechnik. Das zusammen setzte einen schleichenden Prozess in Gang, der der Honigbiene den Lebensraum nimmt. Die Eiweiße, die sie zum Leben benötigt, reichen nicht mehr aus, da Wildkräuter wie die Kornblume weggespritzt werden. An den Landwirtschaftsschulen wird heute gelehrt, dass eine Wiese, auf der der Löwenzahn blüht, zu spät gemäht wurde. Im Frühjahr finden die Bienen des Caaschwitzer Imker's noch einen „reich gedeckten Tisch“, doch seine Winterbienen bekommen nicht mehr genug Nahrung.

Die Eiweiße, die die Biene zum Leben benötigt, reichen nicht mehr aus, da Wildkräuter wie die Kornblume weggespritzt werden.

Stefan Berg von der Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG) hält Winterverluste für natürlich. Eine Vielzahl von Faktoren und Krankheitserregern sei dafür verantwortlich. Er beruft sich auf das Bienen-Monitoring, das für Deutschland einen durchschnittlichen Völkerverlust von knapp acht Prozent ermittelt.

Unterschätzter Frühindikator – nur noch halb so viele Bienen

Mit den Verlusten einher geht das Sterben der traditionellen Imkerei, vor allem die Hobbyimker sind überaltert. Nachwuchs ist nicht in Sicht. Seit den 50er Jahren hat sich die Zahl der Imker in Deutschland halbiert, die Zahl der Bienenvölker sank im gleichen Zeitraum genauso stark. Etwa 720.000 Völker werden noch gehalten. Ganz anders das Bild in Amerika: In den USA gibt es schon heute eine Bestäubungsindustrie der Wanderimker, denen es nicht um den Honig geht, sondern die ihr Geld mit Bestäubungsprämien verdienen. „Noch dominieren in Mitteleuropa Hobbyimker, die mit Liebe zu den Tieren überwiegend Honig erzeugen und dem Bauern ein Glas voll schenken – für den guten Standort.“ schreibt die Zeit vom 24.05.2007. Doch die Zahl der Profis wachse auch hier.

Bienenvölker sind ein Frühindikator, die uns mit ihren Launen und Krankheiten etwas Wichtiges sagen wollen. Traute Harmonie zwischen Landwirten und Imkern? Wohl nicht, denn Dieter Kremerskothen beklagt ein Ungleichgewicht zwischen Geben und

Nehmen. Schließlich brauche die Landwirtschaft seine Tiere, weil 80 Prozent der heimischen Blütenpflanzen zur Fruchtbildung auf die Bestäubung durch die Honigsammler angewiesen sind. Insofern sei nicht der Honig die größte Leistung der Bienen, sondern die Bestäubung der Blüten. Der Deutsche Imkerverband (DIB) beziffert die volkswirtschaftliche Leistung der Honigbienen auf rund zwei Milliarden Euro pro Jahr. Nach Rind und Schwein sei die Honigbiene das dritt wichtigste Nutztier. Natur und Landwirtschaft erweist sie damit einen großen Dienst. Doch nach Forschungsergebnissen der Universität Göttingen werden bei Fortsetzung des gegenwärtigen Trends im Jahr 2022 mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen nicht mehr ausreichend von Bienen befliegen.



Bienenkönigin

Für Dieter Kremerskothen sind die unermüdlichen Arbeiterinnen der Bienenvölker ein Frühindikator, die uns mit ihren Launen und Krankheiten etwas Wichtiges sagen wollen: „Wir fühlen uns nicht mehr wohl in dieser einseitigen und giftigen Umwelt.“ Der Imker wünscht sich deshalb ein größeres Verständnis der Landwirte für seine emsigen Bienchen, schließlich sind sie Lebensgrundlage für deren Geschäft. Viel sei schon geholfen, wenn die Bauern ihre Felder wieder mit Blühstreifen umranden würden.

Wie Monsanto unserem Honig schadet

Gesundheitsbewusste Verbraucher schätzen den deutschen Honig als ein besonders wertvolles Naturprodukt. Aber wie lange noch? Der Flugradius der Honigbiene beträgt mehrere Kilometer. „Die Bienen haben eine hoch entwickelte Sprache, um ihre Sammeltätigkeit zu koordinieren und besuchen über einen längeren Zeitraum nur Blüten einer Pflanzenart.“, so Walter Haefeker vom Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbund (DBIB). Dieses Verhalten sei ideal für eine effiziente Bestäubung der Blütenpflanzen, leistet aber auch der Verbreitung von GVO Vorschub. Demnach stellt sich die Frage, wie der Honig vor gentechnischer Verunreinigung zu schützen ist.

Seehofer fordert: "das deutsche Gentechnikrecht so auszugestalten, dass Forschung und Anwendung der Gentechnik in Deutschland zu befördern sind."

Der dazu vom Bundeskabinett verabschiedete Gesetzentwurf geht mit keinem Wort auf die Bienenhaltung ein. Die Politiker haben sich dieses Problems entledigt, indem sie Honig als „tierisches Produkt“ einstufen. Im Gentechnikrecht werden tierische Produkte – anders als pflanzliche – von der Kennzeichnungspflicht ausgeklammert.

Während Minister Seehofer den Imkern versprach, diesen Konflikt zu lösen, forderte er an anderer Stelle: „das deutsche Gentechnikrecht so auszugestalten, dass Forschung und Anwendung der Gentechnik in Deutschland zu befördern sind.“ Spricht da jemand mit gespaltener Zunge? Dann wird es niemanden wundern, dass die bisherigen Schutzregeln des Gentechnikrechtes durch zahlreiche Umgehungen ausgehöhlt werden.

Ein Beispiel ist die Verfügung des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) vom April 2007, die dem Agrar-Konzern Monsanto den Vertrieb seiner Genmais-Sorte MON810 in Deutschland verbietet. In der Begründung beruft sich das BVL auf neuere wissenschaftliche Erkenntnisse, nach denen: „berechtigter Grund zu der Annahme besteht, dass der gentechnisch veränderte Mais eine Gefahr für die Umwelt darstellt.“ MON810 ist resistent gegen den Maiszünsler und die bisher einzige Genpflanze, die in Deutschland kommerziell angebaut wird. In Polen und Ungarn ist der Anbau von MON810 verboten, in Österreich sogar der Import.

Der Bescheid des Bundesamtes wurde allerdings so terminiert, dass die Aussaat gerade erfolgt war. So konnte der Genmais in diesem Jahr ungehindert auf einer Fläche von 3.500 Hektar gedeihen. Verboten ist bis auf weiteres nämlich nur der Verkauf des GVO-Saatgutes. Ein Anbauverbot konnte die Behörde nicht erwirken, weil das Ländersache ist.

In Polen und Ungarn ist der Anbau von MON810 verboten, in Österreich sogar der Import.

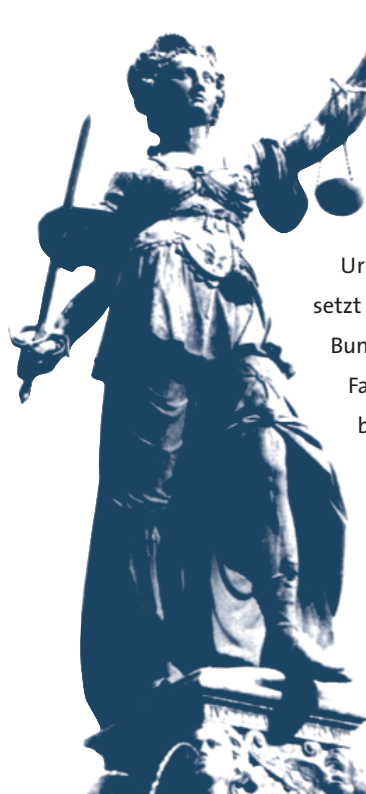
Spiegel-Online meldete darauf hin, dass die US-Botschaft und Vertreter von Monsanto mit Protestnoten im Kanzleramt vorstellig wurden und der deutschen Regierung vorwarfen, ein „denkbar schlechtes Licht auf Deutschland als derzeitigen Inhaber der EU-Ratspräsidentschaft zu werfen.“ Kurze Zeit später spielte das BVL den Vorgang herunter.

Monsanto unterdessen wird alles unternehmen, um das Vertriebsrecht für MON810 zurückzuerobern. Vom BVL bekam der Konzern ins Pflichtenheft geschrieben, dessen Umweltauswirkungen zu erforschen. Es ist zu befürchten, dass dies wiederum durch Monsanto selbst geschieht.

Hoffnungsvoller Richterspruch aus Augsburg

Auch das Augsburger Verwaltungsgericht beschäftigte sich mit MON810. Der bayerische Imker Karl Heinz Bablok klagte, weil für den Genmais keine Lebensmittel-Sicherheitsprüfung nach aktuellem EU-Zulassungsrecht erfolgt ist. Insofern ist dessen Anbau unzulässig. Patentinhaber Monsanto präsentierte dem Gericht eine 59-seitige Schrift, die die Bedenken des Imkers widerlegen sollte.

In einem Urteil vom 4. Mai 2007 erklärten die Augsburger Richter, dass Imker einen Anspruch darauf haben, dass ihre



Obwohl MON810 vorwiegend in Brandenburg angebaut wird, wies das Verwaltungsgericht Frankfurt/ Oder den Eilantrag auf Schutz des brandenburgischen Imkers ab.

Ernte frei von geringsten Spuren des Pollens des Genmais MON810 bleibt. Das Augsburger Urteil macht Hoffnung und setzt Maßstäbe für alle anderen Bundesländer, auch wenn Imker Fabian Lahres aus Brandenburg weniger Glück hatte als sein bayerischer Kollege. Obwohl MON810 vorwiegend in Brandenburg angebaut wird, wies das Verwaltungsgericht Frankfurt/Oder den Eilantrag auf Schutz des brandenburgischen Imkers ab.

Bienen auf rotem Sonnenhut (Foto: Iris Mühlberger)



Mit Blick nach Augsburg wird Lahres Revision einlegen. Und überall in Deutschland können sich nun betroffene Imker und private wie gewerbliche Gemüsemaisbauer auf das Augsburger Urteil berufen. Um diesen Imkern und Maisbauern zu helfen, wurde Ende 2006 mit dem Mellifera e. V. ein Bündnis ins Leben gerufen, welches die rechtlichen Schritte finanziert und den klagenden Imkern Rückhalt gibt.

"Es ist perfide, dass MON810 in kein Lebensmittel gehören darf mit Ausnahme eines der gesündesten Produkte, die unsere Natur hervorbringt."

Der Freistaat Bayern und Monsanto haben indessen Beschwerde gegen das Augsburger Urteil eingelegt. Daraufhin bestätigte der Verwaltungsgerichtshof München, dass Lebensmittel, die MON810 enthalten, nicht zugelassen sind. Entgegen der Gedankenführung der Augsburger Richter vertritt der Gerichtshof die Auffassung, dass dieser Grundsatz für Honig nicht gilt. Ist Honig etwa kein Lebensmittel? Thomas Radetzki von Mellifera hält die Argumentation der Münchner Richter für unqualifiziert. „Es ist perfide, dass MON810 in kein Lebensmittel gehören darf mit Ausnahme eines der gesündesten Produkte, die unsere Natur hervorbringt.“ Das sei einmal mehr ein Zeugnis der enormen Rechtsunsicherheit im Umgang mit der Gentechnik, die Juristen und Politiker gleichermaßen lähmt.

So kämpft Imker Karl Heinz Bablok weiter, er ist in die nächste Instanz gegangen. Ohne die Arbeit von Mellifera wäre er wohl chancenlos. Die Anwälte des Bündnisses verzichteten auf die Hälfte ihres Honorars.

Die EthikBank unterstützt Mellifera mit einer Geldspende. Auch Sie können Schützenhilfe leisten. Was Sie tun können, lesen Sie am Ende dieses THEMA's. Diese Internetseite informiert umfassend über den Fortgang der Klagen: www.bienen-gentechnik.de

Grüne Gentechnik belastet Bienengesundheit

Wie egoistisch wären wir, stünde uns nur die Reinheit des Honigs im Sinne? Längst beschäftigt Wissenschaftler die Frage, ob sich die grüne Gentechnik auch schädlich auf die Gesundheit der Bienen auswirkt.

Die Wirkung der Bt-Maispollen (*Bacillus thuringiensis*) wurden im Jahr 2001 durch Professor Dr. Hans-Heinrich Kaatz vom Institut für Ernährung und Umwelt der Universität Jena untersucht. Ziel seines Projektes war es, Genübertragungen und die ökologischen Risiken von GVO zu erforschen.

Professor Kaatz wies zunächst eine negative Wirkung der Genmaispollen auf die Bienen nach. Die Pollen führten zusammen mit bestimmten Darmbewohnern der Biene zu einer deutlich höheren Sterblichkeit.

Warum der Wissenschaftler in einem zweiten Versuch die Darmbewohner mit Antibiotika tötete, wollte er der Öffentlichkeit nicht verraten. Nur soviel war zu erfahren: Der oben beschriebene Effekt blieb aus.

Mittlerweile interpretiert Kaatz auch die Ergebnisse seines ersten Versuches sehr viel vorsichtiger. Dazu meldete er sich auf der Internetseite www.biosicherheit.de zu Wort. Laut

Man muss kein Biologe sein, um eine weitere Gefahr auszumachen, die wie ein Damoklesschwert über den Menschen schwebt. Die Gentechnikindustrie arbeitet mittlerweile an Pflanzen, die pharmazeutische Wirkstoffe produzieren.

Christoph Then, Gentechnik-Experte bei Greenpeace, wurde diese Webseite von einer Beratungsfirma erstellt, die gute Verbindungen zur Gentechnik-Industrie hat.

Die Forschung auf diesem Gebiet steckt gewiss noch in den Kinderschuhen. Allerdings muss man kein Biologe sein, um eine weitere Gefahr auszumachen, die wie ein Damoklesschwert über den Menschen schwebt. Die Gentechnikindustrie arbeitet mittlerweile an Pflanzen, die pharmazeutische Wirkstoffe produzieren.

Buchbesprechung: Trojanische Saaten



Hormonfleisch, Anti-Matsch-Tomate, Genmais – Dreiviertel der deutschen Verbraucher wollen das nicht! Jeffrey M. Smith beschreibt in diesem Buch, wie es möglich ist, dass gegen den Willen der Menschen gentechnisch veränderte Lebensmittel auf den Markt kommen können. Smith's Recherchen bringen ans Licht, wie Manipulationen der Industrie und Komplizenschaft der Politik dem Genfood den Weg zum Verbraucher bahnen: durch eine Gängelung der Forschung in den Unternehmen, durch Vertuschung alarmierender Tatsachen über Gesundheitsgefahren.

Dieses Buch bezieht eindeutig Position, es legt unterdrückte Fakten auf den Tisch, es zeigt, wie Genfood-Experimente unsere Gesundheit auf's Spiel setzen und wie wir uns dagegen wehren können. ISBN 3-570-50060-8. Online-Bestellung:

www.ethikbank.de

(Buchtipps)



Sauber bleiben – ohne Gentechnik

Die Freisetzung von gentechnisch veränderten Organismen und deren Patentierung ist ein Angriff auf unsere Freiheit. Je eindringlicher wir dagegen aufbegehren, umso größer sind unsere Chancen, die Erde vor dieser Technologie zu bewahren und die Politiker aus ihrer Ohnmacht zu wecken.

Was die EthikBank gegen grüne Gentechnik tut

1. Eindeutiger Standpunkt in den Anlagekriterien

Unsere wirksamste Waffe im Kampf gegen die grüne Gentechnik ist die Anlagepolitik der EthikBank. Das heißt, wir geben solchen Unternehmen kein Geld, die Pflanzen oder Saatgut gentechnisch verändern. BASF und Bayer stehen deshalb auf unserer Negativliste.

2. Ständige Information

Wir holen das Thema immer wieder ans Tageslicht – in verschiedenen Medien. Zum Beispiel in unseren Themen, die Bestandteil jedes E-THIKKER's sind. Oder in unserem e-mail-Newsletter „Zeitfragen“. Damit erreichen wir viele Menschen, denn unsere Newsletter werden auch von Journalisten gern gelesen.

3. Spenden

Im Oktober 2007 haben wir dem Mellifera e.V. mit einer Spende von 500 Euro geholfen.

4. Neues Förderprojekt

Wie sehr uns eine gentechnikfreie Umwelt am Herzen liegt, zeigen wir mit unserem Engagement. Bald wird es ein neues Förderprojekt in der EthikBank geben. Mehr dazu lesen Sie im nächsten THEMA.

Was Sie gegen grüne Gentechnik tun können

5. Einkauf als Stimmzettel

Nutzen Sie Ihre Macht! Was Sie beim Einkauf links liegen lassen, könnte bald wieder aus den Supermärkten verschwunden sein. Gentechnisch veränderte Lebensmittel müssen gekennzeichnet werden. Nur Produkte von Tieren

nicht, die gentechnisch veränderte Futtermittel bekamen – also Eier, Milch und Fleisch. Und – wie Sie nun wissen – gehört auch Honig dazu. Nach Einführung der strengeren Kennzeichnungsregelung für GVO im Jahr 2004 gibt es so gut wie keine markierten Lebensmittel im Supermarktregal. Der Greenpeace-Ratgeber „Essen ohne Gentechnik“ schafft Abhilfe. Verbraucher können darin sehen, welche Produkte ohne Gen-Pflanzen im Tierfutter erzeugt wurden. Entlarvt werden zudem die Unternehmen, die sich hartnäckig weigern, auf Gentechnik zu verzichten. Ratgeber im Internet: www.ethikbank.de

Mit Sicherheit ohne Gentechnik produziert sind Lebensmittel aus ökologischem Anbau. Achten Sie auf die Siegel, bei denen man allerdings leicht den Überblick verliert. Siegel-Spiegel im Internet: www.ethikbank.de

6. Wenn Sie auswärts essen

Entdecken Sie auf der Speisekarte Ihres Lieblingsrestaurants, dass mit Gentechnik gekocht wird, machen Sie dem Küchenchef klar, was Sie davon halten. Auch in der Kantine können Sie gezielte Fragen stellen und deutlich machen, dass Sie bereit sind, einen fairen Preis für gesundes und gentechnikfreies Essen zu bezahlen.

7. Mit Spenden helfen – auch den Kleinen

Ein förderwürdiges Beispiel erwähnten wir im Text – das Bündnis der Imker und Maisbauern Mellifera e.V. Wer dem Verein helfen will, spendet auf das von Notar Maier geführte Treuhandkonto, Verwendungszweck: „Mais Rechtshilfe“. Spendenkonto: 452162033 bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar, BLZ 64292020. Spendenbescheinigungen können nicht ausgestellt werden.

Ebenso bemerkenswert ist die 1997 gegründete Interessengemeinschaft „FÜR gesunde Lebensmittel“. Sie tritt ein für vitale Lebensmittel mit natürlichem Genuss- und Geschmackswert und eine Vielfalt ohne Genmanipulation. Mit sachlichen Informationen will die IG die Öffentlichkeit über Lebensmittel und ihren Wert informieren. Gleichzeitig ruft sie die Bürger zur Eigenverantwortung auf, den Einkauf als Stimmzettel zu sehen und die Vorbildfunktion ernst zu nehmen. Mehr: www.fuer-gesunde-lebensmittel.de

8. Aktion: Bantam

Wo Bantam steht, wächst keine Gentechnik. Die Idee ist einfach und alle, die einen Garten, Acker oder Balkon haben, können mitmachen. Wir pflanzen samenfesten Süßmais, aus dem wir auch Saatgut gewinnen. Deshalb haben wir das Recht, genau zu erfahren, wer in unserer Nachbarschaft Gentechnikmais anbaut. Unser Mais muss dann vor möglichem Pollenflug und gentechnischer Verunreinigung geschützt werden. Mehr: www.bantam-mais.de



9. Für Fortgeschrittene

Voraussichtlich im Herbst 2007 wird das Parlament über das Gentechnikgesetz abstimmen. Kritisiert wird der Gesetzentwurf aufgrund mangelhafter Mindestabstandsvorschriften, schwammiger Haftungsregeln und der Tatsache, dass Imkereien, gentechnikfreie Zonen und ökologisch sensible Flächen ungeschützt bleiben sollen. Sagen Sie dem

Abgeordneten Ihres Wahlkreises, was Sie von ihm erwarten! Abgeordnetensuche im Internet: www.bundestag.de/mdb/wkmap/index.html



Die Autorin
Sylke Schröder
ist Prokuristin der
EthikBank.

Teil 1 des THEMAS „Natur aus dem Labor“ erschien im Sommer 2007, zu finden im Internet: www.ethikbank.de.